

Vertikale Welt

Ihr Name ist schwer auszusprechen, und lange galt sie als unüberwindbar: die Südostwand des Chalchschijen. Eine Felswand, zuhinterst im Maderanertal, die mit ihrer Höhe und Ausgesetztheit die Dimensionen der „normalen“ Routen in den Alpen sprengt. Zwei Urner und ein Zürcher Kletterer haben die Wand im August 2011 als Erste durchstiegen

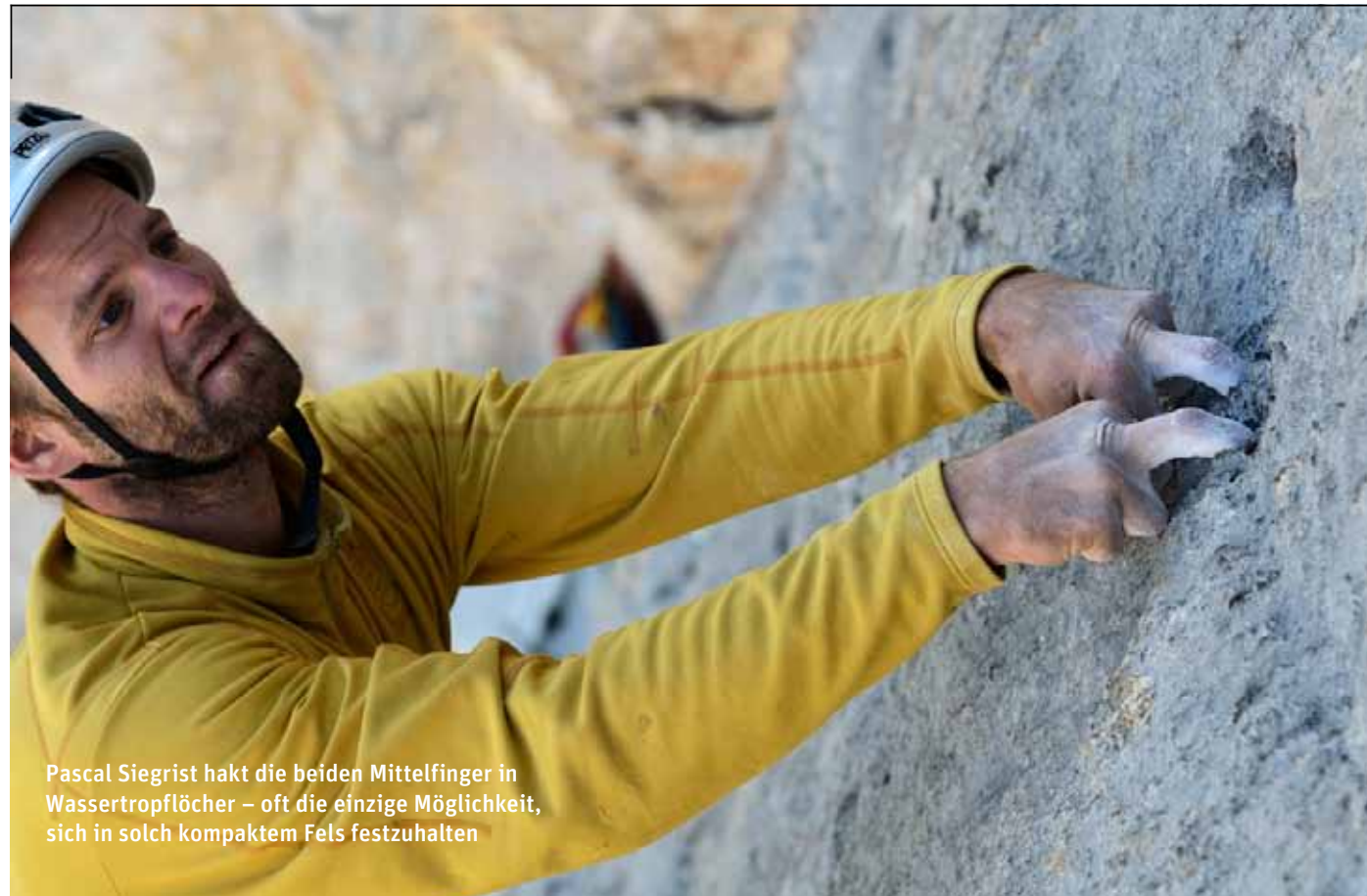
Von Karin SteinbachTarnutzer (TEXT) und Robert Bösch (FOTOS)



Die Ostwand des Chalchschijen im Mondschein. Das helle Licht in der Wand stammt vom Biwakplatz der Kletterer



Jvan Tresch klettert in der Gipfelwand voran, gesichert von Jürgen Bissig und Pascal Siegrist. Unter ihnen hängen die Biwakzelte



Pascal Siegrist hakt die beiden Mittelfinger in Wassertropflöcher – oft die einzige Möglichkeit, sich in solch kompaktem Fels festzuhalten

Die linke Hand rutscht vom Griff. Tresch fällt. Doch die Wand ist sturzfreundlich

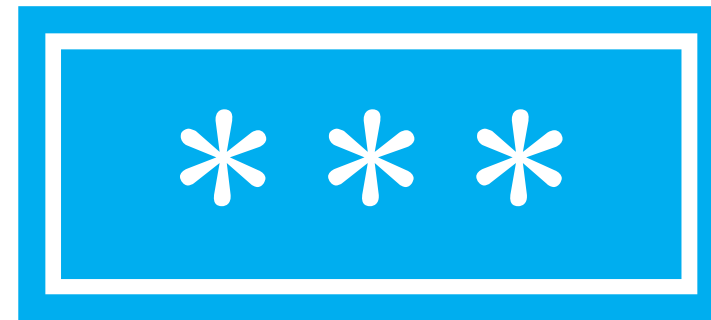
ZUM VIERTEN MAL geht Jvan Tresch die Schlüsselstelle an. Weiße Magnesiumspuren auf dem grauen Fels über ihm weisen auf die nächsten Griffe hin: kleine Tropflöcher im Kalk, vom Wasser fein ziseliert. Treschs Fingerspitzen krallen sich in die scharfen Strukturen, dass es schmerzt. Er setzt die Füße höher, stellt die Sohlen der Kletterschuhe auf winzige Erhebungen im kompakten Gestein. 400 Meter über dem Geröllkessel des Bocktschingel, rund 1000 Meter über dem Talschluss des Maderanertals im Kanton Uri.

Seine Beine sind weit gespreizt, das erlaubt ihm einen relativ stabilen Stand, er kann aber kaum mehr Schubkraft nach oben entwickeln. Er setzt den rechten Fuß unter seinen Körperschwerpunkt - da rutscht die linke Hand vom Griff. Tresch stürzt ins Leere.

DIESER FELS HAT NOCH KEINEN einfach rangelassen, aber die steile Wand am Südostabsturz des Chalchschijs bietet auch einen Vorteil: Das Gelände zeigt sich, wie es im Fachjargon heißt, „sturzfreundlich“. Ein fallender Kletterer schlägt nicht auf horizontalen Bändern oder flacheren Wandpartien auf, der Auf-

prall ins Seil erfolgt, die richtige Sturztechnik vorausgesetzt, ohne schwere Verletzungsgefahr.

Kletterpartner Pascal Siegrist und Jürgen Bissig haben vom 15 Meter tiefer liegenden Standplatz aus jede von Treschs Bewegungen beobachtet. Siegrist, der den Voraussteigenden sichert, ist auf den Sturz gefasst. Im Moment des Fangstoßes gibt er noch etwas Seil nach, sodass Tresch so weich wie möglich aufgefangen wird. In dem Schwierigkeitsbereich, in dem die drei Freunde sich bewegen – sie bewerteten ihre Route mit dem unteren zehnten von elf Schwierigkeitsgraden –, sind solche Stürze an der

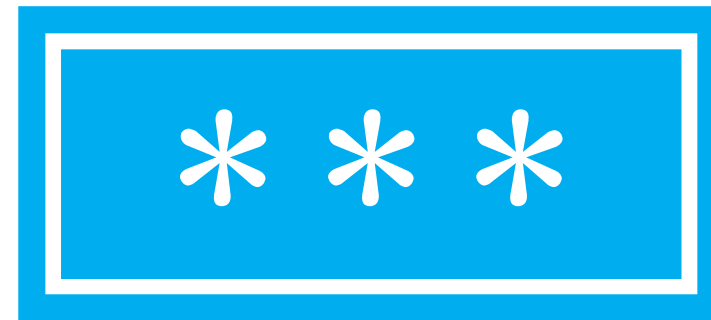


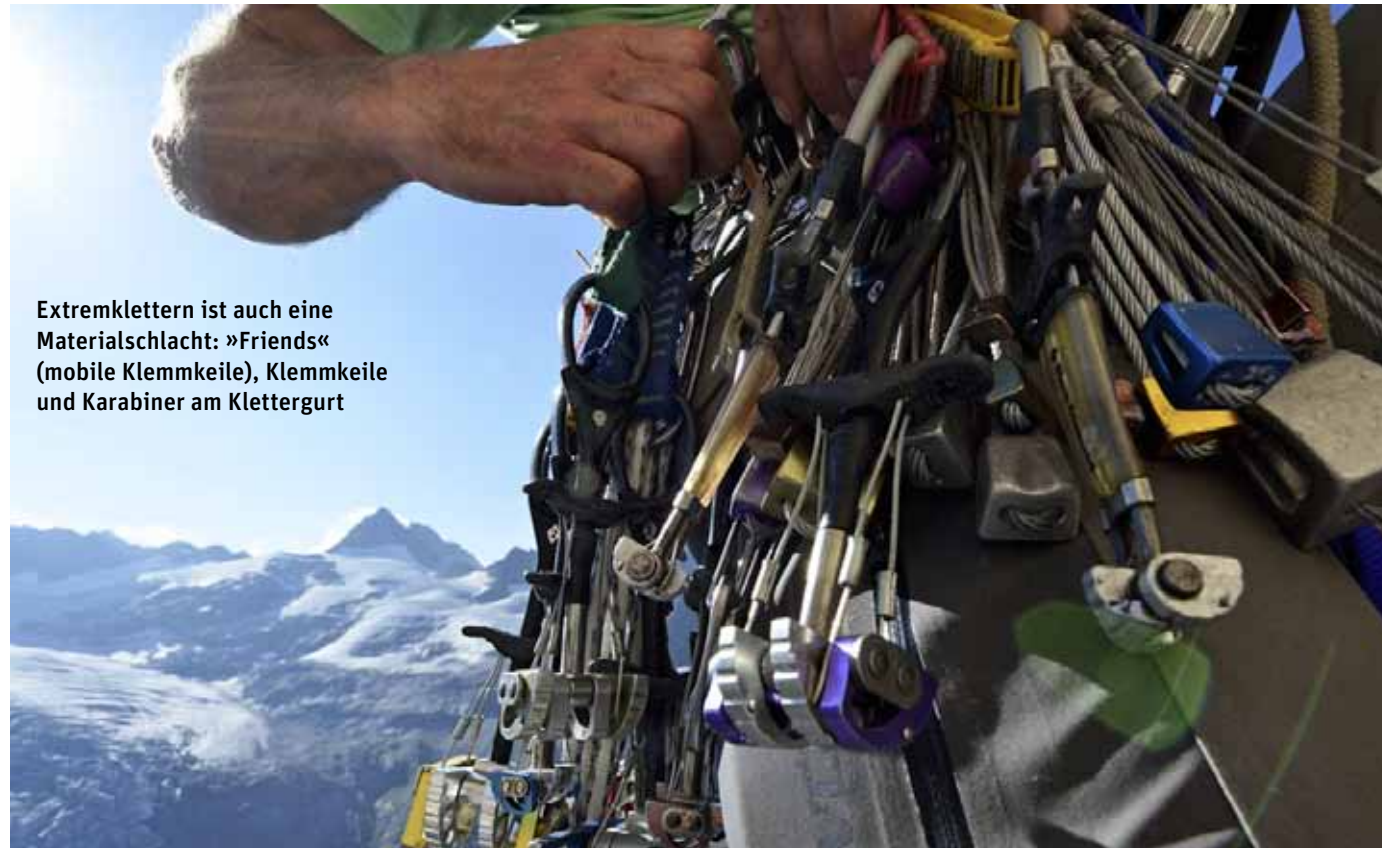


Extrem schwierige Seillänge: An zwei Bohrhaken festgebunden, sichert Siegrist Tresch, der an der Wand zu kleben scheint



Gemütliche Momente 600 Meter über dem Boden: Jvan Tresch und Jürgen Bissig im Hängezelt





Extremklettern ist auch eine Materialschlacht: »Friends« (mobile Klemmkeile), Klemmkeile und Karabiner am Klettergurt

Tagesordnung. Anspruchsvolle Stellen werden so oft geübt, bis die richtige Bewegungsabfolge gefunden ist. Das Vertrauen ins Material ist unabdingbar, in das Seil genauso wie in die Fixpunkte im Fels, seien es Bohrhaken, die in der Wand verbleiben, oder mobile Klemmgeräte, die vom Nachsteiger wieder entfernt werden.

„Der Chalchschijen ist das anstrengendste Projekt, das ich je unternommen habe“, wird Tresch später mit einem Lächeln sagen. Der 31-jährige wuchs in Schattdorf im Kanton Uri auf und arbeitet als Maurer. Mit neun Jahren begann er zu klettern, errang als Mitglied der Schweizer Nationalmannschaft internationale Erfolge bei Wettkämpfen und bildete mit seinem drei Jahre älteren Bruder Michi eine schlagkräftige Seil-

schaft. Mit ihm zusammen durchstieg er hohe Wände im kalifornischen Yosemite Valley und in Grönland; zahlreiche Erstbegehungen in den Urner Alpen und in Patagonien gehen ebenfalls auf sein Konto.

„Den ganzen Sommer wartest du auf gutes Wetter, du kämpfst mit dem Arbeitgeber um Ferien, schleppest das Material, kletterst die Wand hinauf, und dann wird das Wetter schlecht, und du musst wieder hinunter“, schildert Tresch die übliche Konstellation. Und trotzdem ist die Faszination, eine Route durch eine solch einmalige Wand wie die des Chalchschijen zu finden, so stark, dass er sich von Rückschlägen nicht davon abbringen lässt. „Ich habe schon viele große Wände gemacht, auch am El Capitan im Yosemite-Nationalpark, aber

so steil und ausgesetzt wie den Chalchschijen habe ich keine Wand empfunden. Für so ein formschönes Exemplar reist man um die Welt!“

GEGENÜBER DER SÜDOSTWAND des Berges, auf dem nordwestlichen Ausläufer des Groß Düssi, steht auf 2334 Metern die Hüfihütte. Sie bietet eine gute Sicht auf die Wand. Aus dem Massiv von Chli Ruchen und Schärhorn ragt der graue Kalkklotz wie ein überdimensionaler Eckzahn hervor. An ihm vorbei schlängelt sich der Bocktschinglebach, dessen Wasser sich wie das der umliegenden Bäche im namenlosen See unterhalb des Hüfifirns sammelt. Die Wand liegt am Nachmittag im Schatten, der gelbe, überhängende Teil in der Wandmitte lässt sich gut erkennen. 600 Meter



40, 50 Kilo auf dem Rücken. Der Aufwand für eine Erstbegehung ist riesig

zieht der Fels in einem ununterbrochenen Aufschwung nach oben.

Hüttenwart Paul Streiff verbringt seinen neunten Sommer auf der Hüfihütte. Auf der Terrasse hat er ein Fernrohr aufgestellt, durch das sich oberhalb des gelben Überhangs, wo der Fels wieder grau und kompakt wird, die drei Kletterer erkennen lassen. Seit fünf Tagen sind sie in der Wand, und nicht nur Streiff beobachtet ihre Fortschritte. Auch für seine Besucher ist eine solche Erstbegehung ein spannendes Ereignis: „Alle fragen sich, warum ich das Fernrohr aufgestellt habe, und alle meinen: ‚Wildi Chaibe!‘“, sagt Streiff.

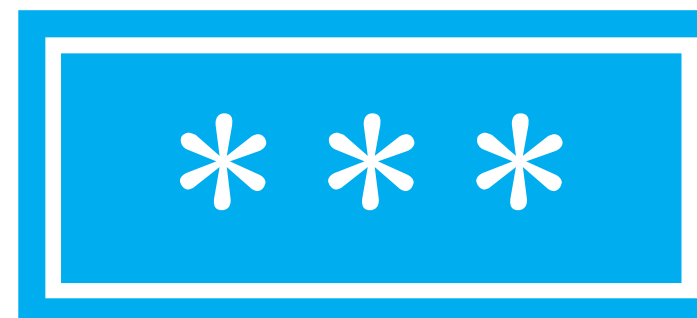
DIE MEISTEN GÄSTE BLEIBEN über Nacht, denn die Hütte liegt weit hinten am Ende des Tals. Der Aufstieg von Bristen dauert fünf Stunden, wenn man ihn nicht mit einer Taxifahrt verkürzt. In dieser Abgelegenheit sieht Streiff einen wichtigen Grund dafür, dass es bisher in der markanten Südostwand des Chalchschijs noch keine Kletterroute gab. Schon der Zustieg sei sehr lang und anspruchsvoll, er führe von der Golzernalp über einen schmalen Geißenpfad und später weglos oberhalb von Felsabbrüchen die gegenüberliegende Talseite entlang. Mit all dem Material, das man für eine Erstbegehung benötige, mit 40, 50 Kilo auf dem Rücken, sei das ein riesiger Aufwand. Und in einer solchen Wand wisse man nie, was einen erwarten.

Sorgen um die Kletterer mache er sich dennoch keine. „Bei dem, was ich über ihr Können gehört habe, traue ich ihnen das zu.“

Während Bissig, Tresch und Siegrist dem griffarmen Kalk des oberen Wandteils Meter für Meter abtrotzen, geht für Treschs Familie in Altdorf, nur 15 Kilometer Luftlinie entfernt, das Leben den gewohnten Gang. Seine Lebensgefährtin Adriana Walker bringt die einjährige Emilia zu Bett, die sechsjährige Schwester Elena spielt noch im Garten. „Ich kann die Faszination, die das Klettern für Jvan hat, nachvollziehen. Es beeindruckt mich, wenn man sich für etwas so extrem begeistern kann wie er“, sagt die junge Frau. Seit sie Kinder hätten, beschränke sich ihr Mann meist auf ein einziges größeres Projekt im Jahr.



An dieser Stelle bietet der Fels keine Risse und Ritzen, Bohrhaken sind die einzige Absicherung. Geklettert wird aber nur am Fels – so verlangt es die Spielregel





Siegrist überwindet mit Steigklemmen am Fixseil einen Überhang, um zu den Biwakzelten zu gelangen. Im Hintergrund das Panorama des hinteren Maderanertals mit Hüfifirn und Gross Düssi

Weil der Chalchschijen praktisch um die Ecke liegt, ist Adriana Walker unmittelbar betroffen. Sie registriert jeden Wetterumschwung, jedes Gewitter, das aufzieht – und hofft, dass alles gut geht. Kontakt mit ihrem Partner aufnehmen kann sie nicht, denn Handyempfang gibt es im Maderanertal keinen. Grundsätzlich sei sie aber überzeugt, er habe die Gefahren im Griff und gehe weniger Risiken ein als früher, als er noch keine

Kinder hatte. „Von Angst rede ich nicht, aber es ist natürlich eine gewisse Anspannung da. Ich hoffe, dass nichts passiert und sie dieses Jahr endlich hinaufkommen. Sie sind jetzt schon so lange dran“, sagt die junge Frau.

Dran am Chalchschijen sind Jvan Tresch und Jürgen Bissig seit 2008. Die von der Hüfihütte so gut einsehbare Wand war ihnen davor bereits aufgefallen, doch vor dem Aufwand schreckten

die beiden, die schon viele Jahre zusammen kletterten, zunächst zurück. Im Juli 2008 unternahm Bissig eine erste Erkundungstour. Am Wandfuß entdeckte er einen mächtigen überhängenden Felsblock, der sich ideal als Biwakplatz und Materialdepot eignete. Auf der von der Hüfihütte aus anvisierten Linie kletterte er über plattigen Fels 25 Meter nach oben, um einen Bohrhaken zu setzen und ein Seil zu fixieren – als Signal an andere Kletterer, dass hier jemand an einem Projekt arbeitet und es reserviert hat.

AM FOLGENDEN WOCHENENDE kam Bissig mit Tresch zurück. Die beiden biwaktierten unter der Wand und richteten am nächsten Tag die ersten fünf Seillängen ein. Danach zogen sie eine durchmischte Bilanz: Zum einen waren sie fasziniert von der Steilheit der gewaltigen Wand, die sich über ihnen nach außen lehnte, zum anderen enttäuscht von deren Felsqualität. Vor allem aber wurde deutlich, dass die Erschließung mit Vorstößen vom Boden aus nicht möglich war. Sie würden sogenannte Bigwall-Techniken wie im Yosemite Valley anwenden müssen, um in der Wand übernachten und die Erstbegehung etappenweise vorantreiben zu können.

Dafür musste zunächst eine Menge Material beschafft werden. Da die Felsstruktur keinerlei Absätze aufweist, kam zum Übernachten nur ein „Portaledge“ in Frage, ein Wandzelt mit starrem Gestänge, das im senkrechten Fels an Bohrhaken aufgehängt wird und eine waagerechte Liegefläche ermöglicht. Um beim Bigwall-Klettern mehrere Tage in der Wand verbringen zu können, müssen Vorräte an Proviant und vor allem viele Liter Wasser nach oben transportiert werden. Zusammen mit der Kletterausrüstung – Seile, Bohrhaken, Bohrmaschine, Klemmkeile – kommen da schnell 200, 250 Kilogramm zu-

sammen. Ein solches Gewicht kann kein Kletterer tragen. Das Material wird in strapazierfähige Nachziehsäcke verpackt, und diese werden mithilfe von Flaschenzügen und viel Manpower nach oben gezogen. An den Standplätzen angebrachte Fixseile ermöglichen einen raschen Aufstieg über bereits eingerichtete Seillängen.

IN DER ZWEITEN AUGUSTHÄLFTE 2008 kletterten Bissig und Tresch zusammen mit einem Kollegen weitere drei Seillängen und bauten in 300 Meter Wandhöhe zwei Portaledges auf. Am nächsten Tag brach Bissig in der zehnten Seillänge ein Felsblock aus, der ihm auf die Hüfte fiel. Zudem zog er sich großflächige Abschürfungen an einem Arm zu, die für jenen Sommer das Ende bedeuteten. „Das war ein Moment, an dem ich mir überlegt habe, ob es das wirklich bringt“, erzählt der 32-jährige Bissig rückblickend. „Diese Wand erforderte enorm viel Engagement. Aber es zog uns halt doch wieder hin. Wenn man schon mal damit angefangen hat, reizt es einen, es fertig zu machen.“

Im darauffolgenden Jahr konnte allerdings von Fertigmachen keine Rede sein. Bissig verletzte sich bei einem Sturz in einer anderen Route und fiel für zwei Monate aus – und der Chalchschijen lässt sich nur in einem engen Zeitfenster im Hochsommer realisieren. 2010 erfolgte ein neuer Anlauf, bei dem Tresch und Bissig von zwei weiteren Kletterern unterstützt wurden. Diesmal schafften sie es bis zur zwölften Seillänge, bevor ein Wettersturz zunächst ergiebigen Regen und dann 30 Zentimeter Neuschnee brachte. Der anschließende Rückzug über die von Lawinen bestrichene Wand, an halb gefrorenen Seilen, in Nässe und Kälte, war ein Überlebenskampf und eine der heikelsten Situationen, welche die beiden beim Bergsteigen durchgestanden haben.

Für 2011 ziehen sie daraus eine Lehre. Der Erfolg des Unternehmens hängt primär von guten Wetterbedingungen ab, also



In solchen Wänden bewegen sich die Kletterer stets am Limit – und manchmal auch darüber. Der Sturz ins Seil gehört dazu

Im Routenbeschrieb wird jede Seillänge mit Angaben über Schwierigkeit, Absicherung und andern relevanten Details genau festgehalten



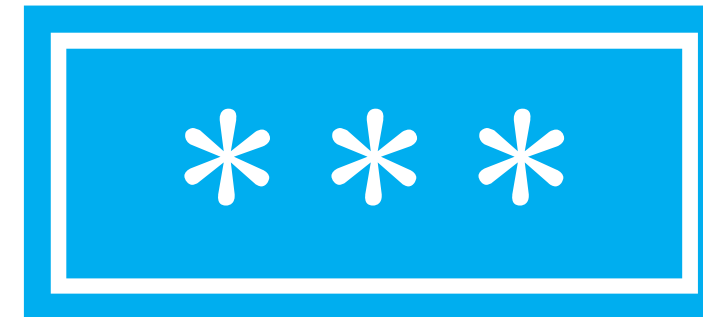
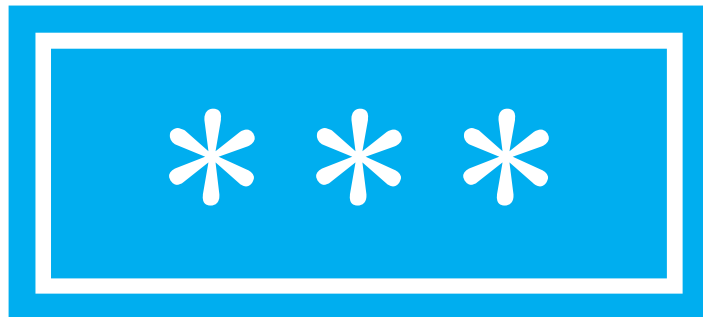
muss ein zuverlässiger Wetterbericht her. Sie statten Paul Streiff in der Hüfhütte mit einem Funkgerät aus. Jeden Abend pünktlich um 20.15 Uhr wird er ihnen die aktuellen Wetterdaten durchgeben. Als dritter Mann in der Wand schließt sich diesmal Pascal Siegrist an, 31 Jahre alt, Schreiner mit einer Ausbildung in zeitgenössischem Tanz und Betreiber der Zürcher Boulderhalle „Minimum“, einer Kletterhalle, in der in Absprunghöhe ohne Sicherung geklettert wird. Am 3. Juli fixieren Tresch und Bissig Seile in den ersten neun Seillängen und steigen wieder ab. Alle Zeichen stehen auf Start.

DIE GEDULD DER MÄNNER wird auf eine harte Probe gestellt. Im Juli 2011 bleibt das Wetter wochenlang schlecht, eine längere stabile Phase, die sie für den Ab-

schluss der Erstbegehung benötigen, zeichnet sich nicht ab. Zum letztmöglichen Termin – Jürgen Bissig ist Lehrer und muss rechtzeitig zum Schulbeginn zurück sein – kündigt sich ein umfangreiches Hoch an. Am 11. August steigen die drei an den Fixseilen auf. Zumindest der Erste hat ein mulmiges Gefühl dabei: Seit sechs Wochen hängen die Seile in der Wand, von unten ist nicht sichtbar, ob sie aufgrund der Bewegungen durch den Wind aufgeschuerte Stellen aufweisen. Im großen Überhang schwebt das Seil auf einer Länge von 80 Metern frei in der Luft. Mit ihren Steigklemmen hängen die Kletterer an neun Millimeter dünnem Perlton und sind ihm ausgeliefert. Ein Seilriss würde einen tödlichen Absturz bedeuten.

Sie klettern zwei weitere Seillängen und bauen, nachdem sie das gesamte Ge-

päck nach oben gezogen haben, nach der elften Seillänge ihre beiden Wandzelte auf. Dann lassen sie sich den ersten Kaffee schmecken. Ein Portaledge für zwei Personen ist gut zwei Meter lang und 1,3 Meter breit. Ausgestreckt liege man komfortabel, finden die Kletterer – aber was heißt schon komfortabel, wenn man 350 Meter Abgrund unter sich weiß? Sitzend kann man sich mit dem Rücken an die Felswand lehnen und die Füße nach unten hängen lassen. Ein luftiger Horst ist es in jedem Fall, und bei all dem Material, Essen und Wasser auf engstem Raum ist Chaos vorprogrammiert, noch dazu wenn alles angehängt werden muss, damit es nicht in der Tiefe verschwindet. Für Siegrist eine Frage der Organisation: „Am Morgen machst du dir als Erstes einen Kaffee. Nach dem Kaffee kommt das Müesli und dann die





Die erfolgreichen Kletterer – Pascal Siegrist, Jürgen Bissig, Jvan Tresch (von links) – tragen nach der Erstbegehung das Material wieder ins Tal hinunter

Gefeiert wird in den Hängezelten – »Out of Space«, wie die neue Route heißt

Zigarette. Wenn du nur einen Materialkarabiner hast, um deinen Löffel, deinen Becher und den Pfannenheber aufzuhängen, weißt du irgendwann, was du als Erstes und was als Letztes in den Karabiner hängen musst.“ Ihre Klettergurte ziehen die drei Männer acht Tage lang niemals aus, auch im Schlaf sind sie an zwei Schlingen gesichert.

Am 12. August betreten sie mit der 13. Seillänge Neuland. Sie erweist sich als so anspruchsvoll, dass Siegrist mit den 20 Metern den ganzen Tag beschäftigt ist. Um einen Bohrhaken zu setzen, an dem er sich sichern kann, muss er im Fels Strukturen finden, an denen er seine „Skyhooks“ – aufgebogene Haken mit Befestigungsschlingen – einhängen kann. Nur so kann er sich in der Kletterstellung so weit entlasten, dass er die Hände zum Bohren freibekommt. Je kompakter der Fels ist, je weniger natürliche Strukturen er aufweist, desto schwieriger wird es, Sicherungspunkte zu schaffen. 200 Höhenmeter trennen die drei nun

vom Gipfel, und immer noch ist offen, ob sie es schaffen werden oder nicht.

ZWEI WEITERE SEILLÄNGEN führen am nächsten Tag zu einem Riss, der nach rechts zieht. Geplant ist der gerade Aufstieg nach oben, und Bissig, der mit dem Vorstieg an der Reihe ist, macht sich auf den Weg. Er folgt einem Haarriss, der sich bald verliert. Dann sieht er nur noch abwärts geschichteten Fels vor sich, ohne brauchbare Strukturen. Nichts, an dem er sich festhalten könnte, nichts, an dem er seine Skyhooks einhängen kann. Es gibt zwei Möglichkeiten: Entweder er bohrt sich in technischer Kletterei nach oben, indem er auch die Bohrhaken zur Fortbewegung benutzt, oder er weicht von der Ideallinie ab und folgt der natürlichen Struktur nach rechts. Die Entscheidung ist schnell getroffen. Er kommt zurück und klettert den Riss, der in leichteres Gelände führt. Noch zwei Seillängen im siebten Schwierigkeitsgrad, dann liegt der unproblematische Gipfelgrat vor ihnen.

Als Schlüsselseillänge erweist sich die 14., deren Begehung nur Pascal Siegrist freigeht, also ohne sich an Sicherungspunkten festzuhalten oder auszuruhen. Als erster Schweizer wiederholte er 2009 die Route „Silbergeier“ im Rätikon (Ostalpen Schweiz, Liechtenstein, Österreich), die mit dem oberen zehnten Grad jahrelang zu den drei schwersten Alpentouren gehörte. Auch wenn die neue Route am Chalchschijen von den klettertechnischen Schwierigkeiten her weniger anspruchsvoll ist, schätzt er die Hingabe, die es braucht, um eine solche Route erstzubegehen oder zu wiederholen, als größer ein. „Die Anforderungen sind viel umfangreicher. Es reicht nicht, nur gut zu klettern – du musst die Gefahren richtig einschätzen und im richtigen Moment die richtige Taktik anwenden. In brüchigem Fels die Griffe finden, die fest genug sind, um dein Körpergewicht zu halten. Und du brauchst eine gute Kondition, um nach 13 Seillängen noch fit genug zu sein, Schwierigkeiten in diesem Grad zu klettern, obwohl die Finger vor Kälte nichts mehr spüren und die Füße in den engen Schuhen schon lange rebellieren.“

Am Samstag, dem 13. August 2011, stehen Jürgen Bissig, Pascal Siegrist und Jvan Tresch gegen Abend auf dem Gipfel des Chalchschijen. Tresch und Bissig haben, auf drei Versuche verteilt, 14 Nächte in der Wand verbracht. Hinter ihnen liegt eine der außergewöhnlichsten Erstbegehungen der vergangenen Jahre, der sie den Namen „Out of Space“ geben. Vor ihnen liegt nach sieben Abseillängen eine Vollmondnacht in den Portaledges, in der mit Kaffee und Schnaps gefeiert wird. Und eine neue Aufgabe: Denn die freie Begehung der gesamten Route steht noch aus. Wenn man schon mal damit angefangen hat ... □